

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock
und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag u. Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährlich 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Vo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

N^o. 69.

30. Jahrgang.

Donnerstag, den 14. Juni

1883.

Unsere Jugend.

Die Klagen über die immer mehr überhandnehmende Zügellosigkeit der Jugend mehren sich immer mehr. Die jungen Leute wollen sich nichts mehr sagen lassen, diese Jeremiade tönt einem entgegen aus dem Munde der Alten, man mag hinkommen, wo man will. Sie ist freilich eben so alt, wie Jeremias und wohl noch älter, denn wenn David geklagt hat: Absalom, mein Sohn, mein Sohn, so ist's eben ein Schrei des Schmerzes gewesen über den verlorenen Sohn, der zu Grunde gegangen war, weil er sich nichts hatte sagen lassen wollen. Aber in unseren Tagen ist's eine allgemeine Klage, eine Landklage, eine Volksklage. — Wir wollen die Trauermelodie dieser Klage nicht allzulange ausdehnen, wir wollen nicht reden und seufzen von der zunehmenden Sittlosigkeit, Unsittlichkeit, Widerspenstigkeit, Widersetzlichkeit unserer Jugend, und so fort. Denn was hilft's denn? Mit Klagen kommt man nicht vom Fleck. Hier gilt's Handeln! Eingreifen! Ja aber wie denn? Nun da gehe nur zum Bauer Hans in die Schule, der von Alters her bei Lichte beschn, der geschickteste Mann im Volke gewesen ist. Wenn der ein junges Roß im Stalle hat, das er ziehen will, dann stellt er sich nicht mit der Peitsche dahinter, sondern er streichelt's und liebkost's und spannt's mit einem gesetzten ruhigen Pferd zusammen, das schon ausgemerkt hat, und nun geht's hübsch sachte und vorsichtig, damit das junge Thier seine Pflicht erfüllen lernt. So muß man's auch mit der Jugend machen. Soll die gerathen, dann muß man ihr freundlich zureden, und die Alten müssen sie an sich ziehen und sie auf den rechten Weg führen, auf den Weg der Religion, der Ordnung, Zucht und Sitte. Da geht die Geschichte ganz gut. Wenn freilich der „Alte“ keinen Abend zu Hause ist, sondern sich „egal“ in der Schenke herumtreibt, da wird sich der Junge nicht hinter den Ofen legen, sondern auch das Weite suchen. Und weil gewöhnlich er nicht so viel Geld in der Tasche hat, wie der „Alte“, nun da macht er sich auf andere Art sein Vergnügen. Wenn aber hernach s'Unglück da ist und die Schande und s'Gerede, ja nun geht s'Donnerwetter los. Ei du lieber Hausvater du, wärst du doch zuvor geschickt gewesen. Hättest du doch Abends ein gutes Buch in die Hand genommen, es giebt ja jetzt Volksbibliotheken genug, und hättest du doch mit deinem Jungen abwechselnd ein Kapitel gelesen, einmal du eins, dann der Sohn eins, die Andern konnten auch mitmachen oder zuhören, und hättest du doch dann den Abendessen gelesen, wie's bei deinem Großvater noch Sitte war, und hättest dich dann glücklich und zufrieden in dein Nest gelegt und die Andern auch, so hättest du keinen Aerger, keine Noth, keine Sorge um deinen Jungen. Konntest dir's ganz gemüthlich machen, konntest dir eine Kanne Bier holen lassen und deine Pfeife dazu schmauchen, s'wär keine Sünde gewesen. Aber so? Hast dich nicht um deinen Jungen gekümmert, nu hast du's Nachsehen.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der Abg. v. Bennigsen hat den Präsidenten des Reichstages und des preussischen Landtages schriftlich angezeigt, daß er seine Mandate als Reichstags- und Landtagsabgeordneter niederlege. Diese Thatfache wirft ein grelles Streiflicht auf unsere parlamentarischen und Parteiverhältnisse. Für einen Politiker, der fast dreißig Jahre hindurch an dem öffentlichen Leben seiner engeren Heimath wie seines weiteren Vaterlandes einen so hervorragenden Antheil genommen hat, wie Herr von Bennigsen, kann einmaliger Fehlschlag nie der Grund sein, sich von der politischen Wirksamkeit zurückzuziehen. Wäre dies der Fall, so hätten wir gar bald keine Männer mehr, die ihr Streben dem großen Ganzen widmeten, denn Enttäuschungen und Fehlschläge bleiben Niemand erspart. Es muß daher auch als ganzlich verfehlt oder gar auf absichtliche Irreführung des Lesepublikums berechnet erscheinen, wenn man in

Grund für die Mandatsniederlegung des national-liberalen Führers allein in der Haltung der Mehrzahl seiner Parteimitglieder bezüglich der neuen kirchenpolitischen Vorlage finden will. Dagegen kann nicht geleugnet werden, daß die eben erwähnte Meinungsverschiedenheit das ohnehin schon volle Maas zum Ueberlaufen gebracht habe, weil es dem Führer die Ueberzeugung verschaffte, daß die Mehrzahl seiner Parteigenossen nicht mehr hinter ihm stehe. Wenn ein bedeutender Mann aus der Oeffentlichkeit zurücktritt, erfreut er sich meistens einer besseren Würdigung seiner Verdienste, als dies während seiner Wirksamkeit selbst der Fall ist. Er geräth da fast in die Kategorie der Gestorbenen, von denen man auch nur Gutes zu sagen pflegt. Herr v. Bennigsen soll das auch an sich erfahren, denn Blätter von rechts und links, die ihm sonst nie besonders gewogen waren, lassen gegenwärtig seiner staatsmännischen Veranlagung, seiner gewinnenden Redeweise und seinen politischen Fähigkeiten volle Anerkennung zu Theil werden. Man wird sich erinnern, daß vor drei Jahren zwischen dem Fürsten Bismarck und dem Herrn v. Bennigsen wegen Eintritt des Letzteren in das preussische Ministerium, vielleicht auch in eine höhere Reichsstelle verhandelt wurde. Diese Verhandlungen scheiterten an der von Bennigsen gestellten Bedingung, daß auch noch andere hervorragende Nationalliberale in die Regierung mit einträten. Seitdem hat sich unsere innere Lage wesentlich geändert und Herr v. Bennigsen ist immer mehr und mehr in die Opposition gedrängt worden, wahrscheinlich mehr, als seiner persönlichen Hochachtung vor dem Reichskanzler zusagte. Mit Letzterem hatte er noch anfangs vergangener Woche eine Unterredung. Ob das Ergebnis derselben mit zu dem Entschlusse des Herrn v. Bennigsen beigetragen hat, wer mag es sagen! — Bennigsen ist noch nicht 60 Jahre alt und könnte seinem Ansehen nach noch für zehn Jahre jünger gelten. Dreißig Jahre hindurch war er parlamentarisch thätig — und ein solcher Mann sollte schon für immer von der politischen Schaubühne abtreten wollen? Daran ist nicht zu denken. Ueber kurz oder lang wird er zu dem politischen Leben, das für ihn zur Lebensbedingung geworden ist, zurückkehren — entweder auf den Sessel des Abgeordneten, vielleicht auch auf den des Ministers.

— Gegen den auf Beschränkung des Sonntagsverkehrs gerichteten Antrag des Reichstagsabgeordneten Lingsen haben bereits verschiedene Handelskörperschaften Petitionen an den Reichstag gerichtet. Dies gilt namentlich von der Handelskammer zu Frankfurt a. M. und derjenigen zu Lübeck, sowie von dem Handelsverein zu Lüneburg. Die Petenten erblicken in den Bestimmungen des erwähnten Antrags eine schwere Schädigung der Interessen des Handels- und Gewerbebetriebs, sowie des Gemeinwohls überhaupt. In der That läßt sich kein plausibler Grund für eine weitere Beschränkung des Postverkehrs an Sonn- und Feiertagen, als jetzt schon besteht, erkennen. Nothwendig ist nur ein genügend starker Bestand an Expeditionspersonal, damit die Sonntagsarbeit für die Beamten nicht zur Regel werde, sondern die letzteren in regelmäßiger Abwechslung auch Sonntags öfter frei haben können. An Mitteln zur Herstellung einer solchen Einrichtung, soweit sie nicht schon besteht, fehlt es bekanntlich der Postverwaltung nicht. Hören wir, was der Staatssecretär Stephan, der oberste Leiter des Postwesens, selbst darüber sagt. Derselbe betonte bei der Berathung über den Etat der Reichspostverwaltung, daß die Postverwaltung in dieser Hinsicht alles Mögliche gethan habe und noch zu thun bestrebt sei. Er glaube, daß die Postverwaltung in der Beschränkung des Sonntagsdienstes viel weiter gehe als irgend ein anderer Betriebszweig. Man wolle einen „pharisäischen Sonntag“ einführen; er könne den Postwagen wohl leidlich vorwärts kutschiren, aber rückwärts fahren könne er ihn nicht.

— Ein interessanter Prozeß gegen einen Socialdemokraten, der die Steuern verweigert, wird demnächst das Strafgericht in München beschäffigen. Ein Münchener Arbeiter, der sich zur

socialdemokratischen Partei bekennt, wurde zur Zahlung der Einkommensteuer aufgefordert, leistete dieser Aufforderung jedoch keine Folge und zwar, wie er dem mit der Pfändung betrauten Beamten erklärte, weil er und seine Partei durch das Socialistengesetz der den übrigen Staatsbürgern zustehenden Rechte beraubt sei und sich demnach nicht verpflichtet sehe, dem ihn seiner Rechte beraubenden Staate auch noch Abgaben zu leisten. Gegen den Arbeiter wurde nun Untersuchung wegen Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen eingeleitet.

— Rußland. Das Kaiserpaar ist von seiner Rückreise aus Moskau doch nach Petersburg gekommen und daselbst auf das Enthusiastischste empfangen worden, obwohl es hieß, diese Stadt sei wegen der während der Krönung vorgekommenen Tumulte beim Hofe in Mißkredit gerathen. — Die Nihilisten haben übrigens auch wieder ein Lebenszeichen von sich gegeben. Es erschien eine 11 Druckseiten lange Rundgebung mit der Ueberschrift „Zur Krönung“. Der Inhalt ist eine allgemeine Uebersicht der augenblicklichen Lage Rußlands. Er spricht über diese in der gewöhnlichen verächtlichen Weise und stellt die Behauptung auf, Rußland sei politisch und finanziell bankrott.

Sächsische Nachrichten.

— Leipzig. Am vorigen Sonnabend Vormittag faßte die Polizei einen dreisten Dieb in der Person eines Dienstknechtes aus Bischofswitz bei Ramenz ab. Derselbe hatte sich bei der Generalstellung der Mannschaften zum Militär unter die mit Gestellungsordere versehenen Leute gemischt, sich mit denselben in den Auskleidesaal verfügt, sich seiner eigenen Kleidungsstücke entledigt und dann den vollständigen Anzug eines anderen jungen Mannes, eines Handlungscommiss, angezogen, und war eben im Begriffe, sich mit diesem zu entfernen, als er von einem Schutzmännchen, dem es auffallend erschienen, daß er zu früh und allein aus dem Auskleidezimmer herausgekommen war, angehalten und des Diebstahls überführt wurde.

— Der Vorsitzende des Dresdner Turnganges, Otto Karl, bringt in der „Turnzeitung“ zur Kenntniß der deutschen Turnerschaft, daß auf dem deutschen Turntage am 24. und 25. Juli d. J. in Eisenach der Dresdner Turngau den Antrag stellen wird, „das sechste deutsche Turnfest im Jahre 1885 in der zweiten Hälfte des Juli in Dresden abzuhalten.“ Die vor Einbringung des Antrages bei den kompetenten Vertretern der sächsischen Staatsregierung sowohl, als auch bei den städtischen Behörden Dresdens stattgehabten diesbezüglichen Vorstellungen sind von jeder Seite in wohlwollendster Weise für das Vorhaben auf das Günstigste aufgenommen worden und haben ferner dahin geführt, daß von Seiten der Stadt Dresden, für den Fall der Abhaltung des Festes daselbst, eine bereits beschlossene namhafte Summe als Beitrag zum Garantiefond gezeichnet werden wird. Es steht sicher zu erwarten, daß der deutsche Turntag einstimmig diesem Antrag beitreten wird.

— Bezüglich der in vor. Nummer d. Bl. erwähnten Turnfahrt der sächsischen Turner nach dem Bodensee sind zur Vervollständigung des schon Erwähnten noch folgende Mittheilungen von Interesse. Der Extrazug fährt Freitag, 20. Juli, Nachmittags 5 Uhr in Dresden ab und gelangt nach Freiberg 6,25, nach Chemnitz 7,12, nach Glauchau 8,56, nach Zwickau 9,25. Er fährt, wie bereits bekannt, über Eger, Regensburg, Ingolstadt, Augsburg, Kempten und wird Sonnabend, 21. Juli, Abends 8,15 in Lindau eintreffen. Wiederum haben die Turnvereine, die auf der Fahrt berührt werden, eine gastliche Aufnahme der Turnfahrer für die längeren Erholungspausen, Regensburg, Ingolstadt, Augsburg und Kempten, freundschaftlich zugesagt. Freigeпад wird nicht gewährt, dagegen kann man Handgepad mit in das Coupé nehmen. Wagenwechsel findet nicht statt. Die Bestellung der Fahrkarten hat spätestens bis Freitag, 6. Juli, zu geschehen. Auf jede Karte, die nach diesem Tage bestellt wird, ist ein Zuschlag von 2 M.,